

Leitfragen für eine gemeinsame Konfirmandenarbeit von Jugendliche mit und ohne Behinderung

Martin Hinderer, Dr. Wolfhard Schweiker

Dr. Wolfhard Schweiker
ptz
Grüninger Str. 25
70599 Stuttgart
0711 – 45 804-62
Wolfhard.Schweiker@elk-wue.de

Vorüberlegung

- Das theologische und religionspädagogische Selbstverständnis ist zu bedenken (Bedingungslose Annahme, Gottesebenenbildlichkeit, uneingeschränkte Teilhabe, Gleichheit, Selbstbestimmung etc.)
- Jeder Mensch ist ein Individuum und Behinderung ist nicht gleich Behinderung. Daher sind alle Vorerfahrungen nur relativ anzuwenden. D.h. es ist allererst zu klären, um welche Person, Behinderung und Situation es sich handelt.
- Die Personen und die Rahmenbedingungen müssen wahrgenommen und besprochen werden.

Erster Schritt: Kommunikation und Wahrnehmung

- Gespräch mit den Eltern, deren Kind behindert ist: Dies ist die wichtigste Voraussetzung zur Klärung der Sachlage. Welche Wünsche, Erwartungen, Befürchtungen, Hoffnungen und Unterstützungen gibt es von Seiten der Eltern?
- Gespräch (so weit möglich) mit der/dem Jugendlichen über Befürchtungen und Erwartungen.
- Gespräch mit der Sonderschule, dem/ der Lehrer/in über Chancen, Grenzen und Ressourcen.

Spätestens bei Unterrichtsbeginn:

- Gespräch mit allen KonfirmandInnen. Kennenlernen und Informationen zum gegenseitigen Umgang
- Gespräch mit den Eltern aller KonfirmandInnen: Welche Wünsche, Befürchtungen und Unterstützungsangebote gibt es von ihrer Seite?

Benennung der Barrieren und Konfliktpunkte

- Worin liegen die zeitlichen, räumlichen, finanziellen und sozialen Konfliktpunkte?
- Welche didaktischen Schwierigkeiten treten auf?
- Wieviel Assistenz braucht der/ die KonfirmandIn mit Behinderung?
- Welche Reibungspunkte ergeben sich gegenüber dem bisher praktizierten Konzept der Konfirmandenarbeit?

Zweiter Schritt: Klärung der vorhandenen Ressourcen

- *Der/die KonfirmandIn mit Behinderung:*
Was können sie in die Gruppe einbringen?
- *Der/die KonfirmandInnen ohne Behinderung:*
Welche Vorerfahrungen bringen sie mit? Was können bzw. wollen sie zum Gelingen beitragen?
- *Die Pfarrerin / der Pfarrer:*
Wie steht es um die integrationspädagogischen Möglichkeiten? Wo gibt es Unterrichtshilfen, -materialien und Fortbildungsangebote?
- *Der Kirchengemeinderat/ die Kirchengemeinde:*
Inwiefern kann er die gemeinsame KA unterstützen?
- Gibt es ein Konfirmandenteam (Jugendmitarbeiter/innen etc.)?
- Die Eltern der KonfirmandInnen mit und ohne Behinderung:
Was sind sie bereit, einzubringen?

Zwischenbilanz

Ist eine inklusive Arbeit unter den gegebenen Rahmenbedingungen Erfolg versprechend? Ist dies zu bezweifeln, können neue Ressourcen erschlossen und geeignete Rahmenbedingungen geschaffen werden

Dritter Schritt: Neue Ressourcen und Rahmenbedingungen

- Die Sonderschule:
Auch dort gibt es einen Religionsunterricht und häufig eine Konfirmandenarbeit. Wie wird dort gearbeitet? Wer macht diese Arbeit? Sind Besuche und Kooperationen möglich? Können Ressourcen der Schule zur Verfügung gestellt werden? Gibt es dort MitarbeiterInnen (LehrerInnen, etc) die bereit sind (zeitweise) mitzuarbeiten?
- Beratung: Gibt es eine Person bzw. Personen, die den Prozess fachkundig begleiten können? (Supervisor, Balintgruppe, Schuldekan/in, PTZ, Schulpsychologischer Dienst der Sonderschule etc.)
- Wo gibt es geeignete Unterrichtsideen und –materialien, methodische Tipps und Literatur?
- Können die KonfirmandInnen selbst die Assistenz für Ihre/n MitkonfirmandenIn mit Behinderung übernehmen? (Arbeitsmaterialien erstellen, Aufgabenstellungen den Fähigkeiten anpassen etc.)

Vierter Schritt: Lösungsansätze für

- Unterschiedliche Grundformen der inklusiven Konfirmandenarbeit sind denkbar: Von der Teilnahme jeden Mittwoch ganz, zeit- oder phasenweise oder "nur" Konfirmation ist ja grundsätzlich alles möglich.
- Ein Modell ist zu wählen bzw. zu entwickeln, das für alle Beteiligten unter den gegebenen Bedingungen eine befriedigende Lösung verspricht.
- Eine Integration um jeden Preis kann einzelnen teuer zu stehen bekommen.
- Das Lösungsmodell muss praktikabel sein, damit es nicht gut gedacht und schlecht gemacht ist

Grundformen der inklusiven Konfirmandenarbeit

	Konfirmandenarbeit	Konfirmation	Erläuterungen
1	Heimatgemeinde	Heimatgemeinde	Eine volle Inklusion ist nicht immer sinnvoll und realisierbar.
2	phasenweise Heimatgemeinde	Heimatgemeinde	Erfahrungsorientierte Phasen erleichtern die Teilnahme (Gemeindepraktika, Freizeiten, Gottesdienstgestaltung etc.)
3	Heimatgemeinde	Heimatgemeinde im Familienkreis	Lebenserschwerisse und bes. Bedürfnisse können eine Feier im Familienkreis z.B. im Krankenhaus erforderlich machen.
4	ganz Sonderschule plus phasenweise Heimatgemeinde	Heimatgemeinde	KA in Gemeinde und Sonderschule können sich fruchtbar ergänzen
5	Sonderschule, Förderstätte o.ä.	Heimatgemeinde	Ausreichend Zeit für ein gegenseitiges Kennenlernen einplanen.
6	Keine	Heimatgemeinde	Ist eine KA unter keinen Umständen realisierbar, weder in Schule, noch Gemeinde, kann dennoch konfirmiert werden.
7	Kooperationen von Ortsgemeinde und Sonderschule	Gemeinde am Ort der Sonderschule	Von einer Vernetzung der KA können alle profitieren
8	Inklusive KA von Ortsgemeinde und Sonderschule	Gemeinde am Ort der Sonderschule	Die zeitlichen und organisatorischen Voraussetzungen müssen gegeben sein.